

beziehung innerhalb des Gottschedschen Briefcorpus niederschlug. Gottsched und bald darauf auch seine Frau kamen hierbei in engen Kontakt mit dem Mann, der im Zentrum des Netzwerkes der Wolffianer stand, der als einflussreicher Politiker und Publizist seit 1736 den Verlauf der maßgeblichen Debatten um Wolffs Philosophie mitbestimmte, der über gute Kontakte zu den mitteldeutschen Höfen und zumindest zeitweise zum preußischen Kronprinzen Friedrich verfügte und den in den späten 1730er- und 1740er-Jahren nicht zuletzt eine intensive Korrespondenz mit Christian Wolff selbst verband – Letzteres ein innerhalb der aufgeklärten Gelehrtenrepublik der Zeit äußerst prestigeträchtiges Privileg, über das Gottsched – malgré tout – nicht selbst verfügte (weiterführend hierzu J. BRONISCH, *Der Mäzen der Aufklärung*, Berlin/New York 2010). Gottsched scheint sich der Bedeutung seiner Verbindung mit Manteuffel wohl bewusst gewesen zu sein. Verwarhte er ansonsten in aller Regel nur die an ihn gerichteten Briefe, so sorgte er hingegen in diesem Fall mit großer Genauigkeit für die beiderseitige Überlieferung der Korrespondenz. Mit insgesamt 128 Briefen Gottscheds und seiner Frau an Manteuffel und 129 Briefen Manteuffels an das Leipziger Professorenhepaar stellt diese Korrespondenz gleichsam ein Quellencorpus eigenen und höchsten Wertes innerhalb des gesamten Briefwechsels dar.

Berlin

Johannes Bronisch

**HENRYK KOCÓJ, *Dyplomaci sascy wobec Konstytucji 3 maja***, Wydawnictwo Uniwersytetu Jagiellońskiego, Kraków 2010. – 730 S. mit Abb. (ISBN: 978-83-233-2829-2).

Die vorzustellende Quellensammlung macht einige Hundert Depeschen von sächsischen, preussischen und polnischen Diplomaten in der für die Geschichte Polens wichtigen Zeit kurz nach der Verabschiedung der Verfassung vom 3. Mai 1791 zugänglich. Es handelt sich dabei um Depeschen aus der Zeit, in der das Schicksal des polnischen Staates gefährdet war, da er an der Schwelle eines Krieges gegen Russland stand – eines Krieges, der in der polnischen Geschichtsschreibung als „Krieg um die Verteidigung der Verfassung vom 3. Mai“ bezeichnet wird.

Den größten Raum nehmen die Depeschen und Noten ein, die zwischen dem sächsischen Gesandten in Warschau August Franz Essen und dem sächsischen Minister Johann Adolph Loss (126 Briefe und Noten aus der Zeit vom 3. Mai 1791 bis 6. Oktober 1792) ausgetauscht wurden. Weiterhin werden Depeschen von Loss an Essen (39 Depeschen vom 11. Mai 1791 bis 8. August 1792), Depeschen des sächsischen Gesandten in Petersburg, Georg Gustaw Völckersahm, an Loss (31 Depeschen vom 22. Juli/2. August 1791 bis 25. Juni/6. Juli 1792), Instruktionen und Depeschen von Loss an Völckersahm (20 Depeschen vom 10. September 1791 bis 18. Juli 1792) präsentiert. Zudem werden auch Depeschen wiedergegeben, die von sächsischen Diplomaten, die an europäischen Höfen (Wien, London, Berlin, München, Konstantinopel) akkreditiert waren, an Loss geschickt und von ihm beantwortet wurden. Zu den Autoren dieser Dokumente gehören u. a. Friedrich August von Zinzendorf und Andreas von Riaucour (insgesamt 88 Depeschen vom 7. Mai 1791 bis 23. Juni 1792). Diese Noten der sächsischen Diplomaten werden um einen Briefwechsel zwischen Loss und Johann Jakob Pätz (zwei Depeschen vom 4. November und 19. Dezember 1791) sowie den Antworten von Pätz aus Warschau (zwölf Depeschen vom 20. Oktober bis 5. Dezember 1792) ergänzt.

Das Werk beinhaltet mehr Quellen, als es sein Titel suggeriert. Der Verfasser entschloss sich, in diese Sammlung diplomatischen Briefwechsels auch Depeschen der am

Dresdner Hof akkreditierten preußischen Gesandten aufzunehmen. Es sind die Schriften Karl Friedrich Graf von Gesslers und Johann Peter Lautiers an Friedrich Wilhelm II. von Hohenzollern (49 Depeschen vom 9. Mai bis 31. Dezember 1791) sowie diplomatische Noten der französischen Gesandten (Pierre Montesquieu und Beleché) an die jeweiligen Außenminister Frankreichs (32 Depeschen vom 9. Mai 1791 bis 8. September 1792). Die Publikation wird um neun Quellenanhänge ergänzt, die u. a. einen Brief von Loss an Jan Nepomucen Ma\_achowski vom 6. August 1791, Noten des Kurfürsten von Sachsen vom 14. Februar und 3. März 1792, einen Brief Hugo Kollatajs an Essen vom April 1792 oder einen Brief Józef Mostowskis an Gott-helf Gutschmid vom April 1792 beinhalten. Die in der Veröffentlichung verwendeten Quelltexte stammen aus Archiven in Dresden, Berlin und Paris.

Der Quellenedition geht eine editorische Notiz voraus, in der der Verfasser internationale Aspekte der Bemühungen der Adelsrepublik um die Übernahme der polnischen Krone durch Kurfürst Friedrich August III. charakterisiert. Aus dem Briefwechsel geht eindeutig hervor, dass das Zögern des Kurfürsten auf dessen Angst vor der Reaktion Russlands zurückzuführen ist, da er die ihm angebotene königliche Krone nur mit der Zustimmung Katharinas II. annehmen konnte. Unterstrichen wird hier auch die Rolle Essens, eines entschiedenen Gegners der Union zwischen Polen und Sachsen, sowie seine Tätigkeiten in Warschau. Der Kurfürst ließ sich weder durch die aufeinanderfolgenden diplomatischen Noten aus Warschau noch von der Mission Adam Kazimierz Czartoryskis in Dresden (Dezember 1791 bis April 1792) überzeugen. Friedrich August III. spielte vielmehr auf Zeit, um seine Annahme der polnischen Krone von der Zustimmung der Nachbarstaaten Russland, Preußen und Österreich abhängig zu machen. Leider gab sich die polnische Diplomatie lange dem falschen Gedanken hin, dass der Wettiner die polnische Krone annehmen könnte, was man noch im Frühling 1792 deutlich beobachten kann. Henryk Kocój misst dabei der Tätigkeit des polnischen Gesandten in Russland, Augustyn Debolis, der sehr schnell das unzweideutige politische Spiel Sachsens durchschaut hatte, große Bedeutung bei. Debolis habe seine Vermutungen durch das Wirken des sächsischen Gesandten Völckersahms am Petersburger Hof bestätigt gesehen.

Leider ist die hier besprochene Veröffentlichung von sachlichen Mängeln nicht frei. Auffallend ist das Fehlen von Personen- und Ortsregistern, die gerade bei solchen Publikationen unumgänglich sind. Viele Zweifel kommen auch bei der chronologischen Zusammenstellung der Quellen auf. Die Depeschen Essens an Loss von 1791/92 wurden in einem Teil dargestellt, aber der Briefwechsel zwischen Loss und Völckersahm aus derselben Zeit wird separat behandelt. Zudem fehlen auch sachliche Anmerkungen zur Identifikation der im Text genannten Personen sowie Anmerkungen, die über den Erhaltungszustand der Handschriften Auskunft geben. Einwände muss man auch gegen die Schlussredaktion des Werkes anmelden, da man an einigen Stellen auf gravierende Fehler stößt. So bemerkt der Verfasser auf S. 10 in der Überschrift der Auflistung der Briefe von Loss an Völckersahm, dass diese mit dem 14. Juli 1792 enden, während der letzte Brief tatsächlich aber erst vier Tage später, am 18. Juli 1792, verfasst wurde. Man kann auch den polnischen Begriff „Kresy Wschodnie“ (Östliches Grenzland) nicht mit Bezug auf das 18. Jahrhundert verwenden, weil dieser Begriff erst seit dem 20. Jahrhundert benutzt wird.

Die Sprache des Briefwechsels ist Französisch, was für einen Forscher, der sich mit der Diplomatie des 18. Jahrhunderts beschäftigt, selbstverständlich ist. Man hätte erwägen können, zumindest kurze Zusammenfassungen der einzelnen Depeschen auf Polnisch anzuhängen. Nicht zu akzeptieren sind die von Henryk Kocój verwendeten Bezeichnungen für Institutionen und Archivbestände, umso weniger, als die besprochene Veröffentlichung kein Abkürzungsverzeichnis beinhaltet. Zwar kann man das

Sigel „StA Dresden“ als Staatsarchiv Dresden entziffern, aber die Siglen „Polonica VIII“, „Polonica X“, „Polonica XI“ sind kaum aussagekräftig. Es geht hier wohl um Materialien aus dem sogenannten Bestand „Geheimes Kabinett“ oder „Geheimer Rat“. Überdies hätten auch die Lokationsnummern aktualisiert werden müssen. Schlichtweg unakzeptabel ist die Bezeichnung der Materialien aus dem ehemaligen Archiv Merseburg. Diese befinden sich seit mehreren Jahren in Berlin und sind Teil des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz Berlin-Dahlem. Bei der Beschreibung des Archivs des Außenministeriums in Paris (Archives du Ministère des Affaires Étrangères) hätte man anmerken sollen, dass die veröffentlichten Materialien ein Teil der „Correspondance Politique“ sind. Erst dann hätte man die Serie, z. B. „Saxe“, angeben können. Es entsteht auch die Frage, ob es notwendig war, die Depeschen Gesslers an Friedrich Wilhelm II. oder Montesquieus an Dumouriez zu veröffentlichen. Eine Beschränkung auf die sächsischen Depeschen und deren wissenschaftlich korrekte Aufarbeitung hätten den Wert der Publikation sicherlich nicht vermindert.

Als Historiker muss man schließlich noch auf ein Detail aufmerksam machen. In der Einleitung hätte Henryk Kocój das Ziel der Veröffentlichung sowie seine editorischen Grundsätze eindeutig zum Ausdruck bringen sollen. Leider wurde dies nicht getan, stattdessen konzentriert sich der Verfasser hier auf Probleme, mit denen er in seiner bisherigen wissenschaftlichen Tätigkeit konfrontiert wurde. Der Leser hat damit keine Möglichkeit, die von Henryk Kocój angenommenen editorischen Grundsätze und deren Umsetzung in der Quelltextausgabe zu konfrontieren.

Trotz vieler Mängel hat diese Veröffentlichung aber den Vorteil, dass sie eine Fülle an Quellmaterialien beinhaltet, die für Historiker, der sich mit der Endphase der Regierungszeit Stanislaw August Poniatowskis beschäftigen, geradezu unumgänglich sind.

Kraków

Adam Pertakowski

**FRIEDRICH GOTTLÖB LEONHARDI, Leipzig um 1800.** Kommentierte und mit einem Register versehene Neuauflage der „Geschichte und Beschreibung der Kreis- und Handelsstadt Leipzig“ (1799), hrsg. von Klaus Sohl, Lehmann Verlag, Leipzig 2010. – 464 S. mit Abb., 1 Kte. (ISBN: 978-3-942473-03-3, Preis: 39,90 €).

Leonhardis Geschichte und Beschreibung der Stadt Leipzig war unter mehreren zeitgenössischen Arbeiten über die Messestadt die detailreichste und umfassendste. Die bearbeitete Neuauflage dieses selten gewordenen Werkes vermittelt dem historisch interessierten Leser ein Bild der Stadt unmittelbar vor der Schleifung ihrer Befestigungen, die einen ungehinderten Übergang von der Altstadt zu den Vororten ermöglichte und damit ein neues Kapitel in ihrer Geschichte einleitete.

Der Professor für Ökonomie, Kameral- und Polizeywissenschaften gliedert seine Darstellung nach topografischen und nach sachlichen Gesichtspunkten. Die historische Entwicklung ist in den einzelnen Kapiteln festgehalten. Zunächst entsteht ein facettenreiches Bild der Viertel des Stadtkerns einschließlich ihrer befestigungsnahen Teile (Zwinger). Ein neu erarbeitetes Verzeichnis erfasst alle Häuser inner- und außerhalb der Mauern. Sie sind außerdem in dem Plan enthalten, der schon Teil der alten Auflage war. Dem Abschnitt über die Altstadt folgen weitere über die gewerbliche und kommerzielle Tätigkeit der Bürger, die Bevölkerungsentwicklung, die Kirchen, die Universität, Hospitäler, Gerichte und öffentliche Ordnung, kulturelle Einrichtungen, Parks, Vergnügungsorte und Gesellschaften, schließlich das Amt Leipzig mit seinen Dörfern.